

## Ist Georgillas der Verfasser des Gedichtes von der Eroberung Konstantinopels?

Obgleich das Gedicht, welches unter dem Titel: „*Άλωσις* (oder *Θρηνησις*) *Κωνσταντινουπόλεως*“ bekannt ist (Legrand, *Bibliothèque grecque vulgaire* I 169 ff.), über die Eroberung selbst, ihre Thaten und Leiden fast nichts aussagt (mit Ausnahme des Berichtes über die Gefangenen V. 197—224) und obgleich es eher einem Aufruf an die Christen des westlichen Europas, nach dem Orient zu eilen und die Türken zu verjagen, ähnlich ist, als einer Klage über das grosse Unglück — trotzdem entbehrt es nicht aller sprachlichen und geschichtlichen Bedeutung. So bietet es uns zum Beispiel gewisse Angaben über die Zahl der Griechen, welche damals unter türkischer Herrschaft lebten (V. 943—7 *ἐργοίκησα πολλές φορές ἀπὸ τοὺς χαρατσάρους, ὅτι ὀρίζει ὁ ἄπιστος χριστιανὸς ὀρθοδόξους σπίτια μὲ τὲς φαμιλιὲς ἑπτακόσιες χιλιάδες, καὶ τοῦτο ἐνι φανερόν μὲ πάσης ἀκριβείας, ὡς οἶδα καὶ κατέμαθα ὑπὸ πιστῶν ἀνθρώπων.*<sup>1)</sup> Desgleichen giebt uns das Gedicht eine gewisse Vorstellung von den Streitmächten des Sultans Mohamed II (V. 748—77 *ν' ἀκούσετε, νὰ μάθετε τὴν δύνανμιν τοῦ Τούρκου . . .*). Diese Macht wird nach den verschiedenen Provinzen aufgeführt und auf 217 000 Mann berechnet (V. 778. *αὐτὴ ἐνι ἡ δύνανμιν, ἡ δλότης τοῦ σκύλλου*). An diesen Zahlen hat Gidel (in seinen *Études sur la littérature grecque moderne* 1866 S. 66) gezweifelt, weil darunter auch 30 000 Franken angeführt seien. Thatsächlich sagt aber der Dichter nicht Franken (*Φράγκοι*) wie V. 410, 553, 648, 695, auch

1) Es ist bekannt, dafs zur Zeit der Eroberung weder die griechischen Inseln noch der Peloponnes von den Türken unterjocht worden waren und dafs Bulgarien, Serbien, Bosnien und Albanien noch autonome Staaten bildeten, sodafs die 700 000 Familien d. h. die 3 Millionen Seelen in den griechischen Ländern Macedonien, Thracien, Epirus, Thessalien und dem übrigen festländischen Griechenland wohnten. Danach scheint die griechische Bevölkerung dieser Länder seit dieser Zeit nicht besonders zugenommen zu haben, was auch seine Erklärung aus den nachfolgenden Übeln, ich meine das *παιδομάζωμα*, die Annahme des Islam, die wiederholten Insurrektionen der Griechen und die daraus entstandenen Gefangenschaften etc. zur Genüge findet.

nicht *Φρατζόρξιδες* wie V. 334, oder *Φρατζέξοι* oder *Φρατζέξοι* wie V. 354, 549, sondern „*Φρατζήδες χριστιανούς κακούς τριάντα 'χει χιλιάδες*“, worin höchst wahrscheinlich ein Fehler steckt. Aber auch angenommen, *Φρατζήδες* sei soviel wie *Φράγκοι*, so sehe ich doch keinen Grund, die Angabe zu bezweifeln. Denn es ist ja allbekannt, dafs nicht nur in der letzten Zeit, sondern auch schon damals viele Christen aus dem westlichen Europa in der Armee der Sultane dienten. Auch unser Dichter sagt V. 647—662: „*χρυσάφιν ἔχει ἀρίθμητον, ἀνδρώπους, ὄσους θέλει, Φράγκους, Κουμάνους, Τσερκασούς, Βλάχους καὶ Ἀλαμάνους* . . .“

Aufserdem ist dieses Gedicht ganz genau in das Jahr der Eroberung selbst datiert, da es V. 461—63 heifst: *Λοιπὸν ἂν τὸν ἀφήσετε μόνον καὶ δύο χρόνους εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν νὰ περιανασάνη, ὀμνῶ σας εἰς τὸν θεόν, ὄλους μας θέλει φάγει* und V. 687—89: *εἰ δὲ ἂν τὸν ἀφήσετε νὰ περιανασάνη, νὰ κάμη 'λιγοστὸν καιρὸν ἄχοι καὶ χρόνους δύο, . . .* und V. 749 und 783 wird gesagt, dafs die *Πόρτα* d. h. die Residenz des Sultans noch immer in Adrianopel sei; es ist aber bekannt, dafs im dritten Jahre nach der Eroberung Konstantinopel zur Residenz der Sultane geworden ist. Dasselbe Datum empfehlen auch folgende Verse:

- 129 *ἐγὼ ἀπιστῶ το, φίλε μου, τὸ δολερὸν μανδᾶτον.*  
 279 *καὶ τὸ πολὺν τῆς τὸ κακόν, πῶς νὰ ἐβγῆ 'ς τὸν κόσμον.*  
 280 *ἔδε μανδᾶτον θλιβερὸν ποῦ θέλει πᾶ 'ς τὸν πάππαν.*  
 282—3 *πῶς νὰ τὸ πιᾶση ἡ ἐκκλησιά, ἢ συμβουλή τῆς Ῥώμης,  
 καὶ πῶς νὰ τὸ συλλογισθοῦν τῆς Λύσις οἱ αὐθέντες.*  
 286—7 *πῶς νὰ τὸ συμμετρήσετε, νὰ τὸ συλλογισθῆτε  
 τὸ δολερὸν καὶ σκοτεινὸν τῆς πόλις τὸ μανδᾶτον;*  
 301 *λέγουν, οἱ Τοῦρκοι πήρασι τὴν Κωνσταντίνου πόλιν.*  
 (er selbst war also nicht da, daher „*λέγουν*“.)  
 335 *ἤξεύρετε πληροφοριάν: ἐχάθηκεν ἡ πόλις.*  
 402 *ἤξεύρετε ἀληθινά, ἐχάθηκεν ἡ πόλις.*  
 517 *νὰ ξεύρετε, ἐπήρασιν οἱ ἄσεβεῖς τὴν πόλιν.*

Das schreckliche Ereignis war also ganz neu und noch nicht überall, am wenigsten in Westeuropa bekannt. Ferner hält es der Dichter für nötig, uns sowohl den Tag des Monats wie den der Woche, nicht aber auch das Jahr der Eroberung anzugeben; der Eindruck des Ereignisses war eben noch so frisch, dafs es dem naiven Dichter ganz unnötig erschien auch das Jahr zu nennen. Durch diese Gründe erledigt sich, wie ich glaube, noch vollends das Raisonnement von Gidel a. a. O., welcher behauptet, der Dichter könne, da er Ludwig XI (1461—83) anführt, sein Gedicht nicht so unmittelbar nach der Eroberung ge-

schrieben haben. Unser Dichter führt jedoch nicht Ludwig XI an, was schon lange Ellissen (Analekten III S. 13) richtig bemerkt hat, sondern er sagt einfach: *θήραν τὸν ἐκλαμπρότατον καὶ τοῦ Παριῶ τὸν πρῶτον*“; das ist aber nicht Ludwig XI, sondern Karl VII gewesen.

Das Gedicht wird gewöhnlich dem Rhodier Emmanuel Georgillas Limenites zugeschrieben; vgl. Koraes, *Ἄτ. II β—γ'*, Gidel a. a. O., Legrand, *Bibl. gr. vulg. I 169 ff.*, Krumbacher, *Gesch. d. byz. Litter. 426*, Psichari, *Essais I 73 f.*, 114 und sonst passim, *Essais II 68 etc.* Demselben Dichter gehören noch zwei kleine Gedichte: *Τὸ Θανατικὸν τῆς Ῥόδου* (Legrand, *Bibl. gr. vulg. I 203*) und *Ἱστορικὴ ἐξήγησις περὶ Βελισσαρίου* (Wagner, *Carmina graeca med. aevi S. 322 ff.*). Man hat jedoch den Rhodier für den Dichter der *Ἄλωσις Κωνσταντινουπόλεως* erklärt, ohne daß sein Name im Manuskript zu finden ist (s. Legrand, *Bibl. gr. vulg. I 169*). Dieses scheint Ellissen (Analekten III S. 12 ff. [1857]) Veranlassung gegeben zu haben, seine Autorschaft für unser Gedicht anzuzweifeln und den Koraes zu tadeln, weil er dasselbe dem Rhodier vindiziert hat. Leider hat aber Ellissen für seine Meinung keine strikten Beweise angeführt. Daher ist ihm (meines Wissens)<sup>1)</sup> niemand gefolgt, sondern alle, Gidel, Legrand, Psichari und Krumbacher fahren fort, mit Koraes für den Dichter der *Ἄλωσις* den Rhodier Limenites zu halten. Nur Egger hat in seinem Buch „L'Hellénisme en France“ I 439 Anm. einen Zweifel an jener Annahme geäußert, jedoch ohne nähere Begründung. Trotzdem glaube ich, daß man viele wichtige Gründe gegen die Autorschaft des Rhodiens anführen kann.

Zuerst bemerke ich, daß der Verfasser des Eroberungsgedichtes uns sonderbarerweise seinen Namen nicht nur nicht ausdrücklich nennt, sondern ihn im Gegenteil sorgfältig verbirgt und sich nur durch Angabe verschiedener Merkmale an seinen Händen zu erkennen giebt: V. 1019—26

*τώρα σκεπάζω τῶνομα, καὶ κρύβω τῶνομά μου,  
νὰ μὴν τὸ ξέρονται οἱ πολλοί, τίς ὁ τοιαῦτα γράψας.  
Ἄλλ' ὁμως νὰ γινώσκετε, ἐλαίαν ἔχει μαύρην,*

1) Anm. Herr Prof. Krumbacher hat die Güte gehabt, mir brieflich (am 31. März 1894) mitzuteilen: „Übrigens hatte diese unliebsame Verzögerung doch wenigstens ein Gutes: ich fand vor einigen Tagen durch Zufall, daß sich Ellissen später doch noch ausführlicher in Ihrem Sinne geäußert hat, nämlich in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1871 S. 1538—1556. Sie können also bei der Korrektur die nötigen Verweisungen nachtragen.“ Dies thue ich gern, denn, wie ich, dadurch veranlaßt, bemerke, Professor Ellissen hatte lange vor mir die Sache ausgezeichnet behandelt. Seine Beweisführung stimmt in vielen Punkten mit der meinigen, nur die sprachliche Seite hatte er wenig berücksichtigt. Diese Übereinstimmung wird hoffentlich die Kraft der Beweisführung vermehren.

ὄποι' ἔγραψε τὸ ποίημα 'ς δεξιὸν μικρὸν δακτύλιον,  
καὶ εἰς τὴν χεῖρα τὴν ἑσπερὰν ἄλλην ἐλαίαν πάλιν  
ἰσόσταθμα, ἰσόμετρα 'ς τὴν μέσην τῆς παλάμης,  
αὐτὰ τὰ δύο σημάδια ἔχει 'ς τὰ δύο χεῖρα.

τὸ ὄνομά μου οὐ γράφω το διὰ τίποτε τοῦ ξεύρω.

Und doch scheint das Weglassen des Namens nicht Sitte des Rhodiers gewesen zu sein, da er in seiner „Pest“ wiederholt (V. 16 f., 183, 195, 642) und auch im Belissar. (V. 835) seinen Namen nennt, sogar mit demselben zu prunken scheint. Warum sollte er nun in dem dritten Gedicht sich nicht nennen wollen? Bei einem Unterthanen des Sultan ist dieses Verschweigen verständlich, nicht aber bei einem Rhodier, dessen Heimat damals noch von den Johannitern beherrscht wurde.

Zweitens bemerke ich, daß das Gedicht von der Pest auf Rhodos nach dem Jahre 1500 geschrieben sein muß, da die Insel im Jahre 1498 von der Pest heimgesucht wurde, welche zwei Jahre dauerte (V. 6 κ' ἐκράτει μῆνας εἰκοσι ἢ λοίμη τοῦ θανάτου und V. 353 κ' ἡμεῖς ἐδιχρονήσαμεν). Dagegen fällt, wie wir sahen, das Eroberungsgedicht in das Jahr der Eroberung (1453) selbst, also wenigstens 47 Jahre früher. Wenn man nun beide Gedichte demselben Emmanuel Limenites zuschreibt, so nimmt man für seine dichterische Thätigkeit einen sehr großen Zeitraum an. Um eine solche Annahme zu rechtfertigen hat nun wirklich Koraeus vermutet, der Dichter sei zur Zeit der Eroberung ungefähr 20 Jahre alt gewesen, und hierin folgen ihm die Späteren. Demnach wäre unser Dichter, als er im Jahre 1500 die „Pest“ schrieb, ungefähr 70 Jahre alt gewesen und wirklich scheinen einige Verse der „Pest“ dafür zu sprechen: V. 465—68 „Κ' ἐδὰ θωρῶ κ' ἐγήρασα καὶ δὲν μπορῶ, καρδίῳ, καὶ χάσα τὸ ἡγεμονικὸν τὸ εἶχα εἰς τὴν νεότην, καὶ τῶρα ῥίνην κούτζουρας ἀπὸ τὸν λαγκαδιώτην.“ Indes halte ich dieses Zeugnis für nicht allzu schwerwiegend, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens beschäftigt sich unser Dichter gern mit der Schönheit der Frauen und Mädchen (V. 94—119) und fragt sogar ausdrücklich: „Καὶ ποῖα νὰ βρέθηκε ψυχὴ ἀφ' τὴν ἀνδρικήϊαν φύσιν θωρῶντα τέτοιες εὐμορφίαις νὰ μὴ τὲς ἀγαπήσῃ;“ Sein Alter kann also wohl noch nicht ein so hohes gewesen sein, daß er für solche Gefühle bereits unempfindlich geworden wäre. Desgleichen beschreibt er gern die Kleidungsstücke der Frauen (V. 120—181), geht aufs Detail der Leiden des Witwers ein und fragt klagend (V. 384 ff.): „καὶ πὲ μου, τίς νὰ δύ-νεται χηρεῖαν νὰ δουλεύῃ; . . . καὶ τάχα νὰ βρεθῇ κάνας μπιστὰ νὰ τὴν δουλέψῃ, καὶ τὴν σωματικὴν πυρὰν νὰ τήνε παραβλέψῃ;“ Es liegt auf der Hand, daß solche Worte in den Mund eines Siebzigjährigen nicht passen. Zweitens erzählt uns der Dichter selbst, drei Schwestern seien

ihm an der Pest gestorben; die vielen Kinder, die sie hinterlassen hätten, müsse ihre noch lebende Mutter erziehen. (V. 193 *καὶ ἐξησεν ἡ μάνα μας διὰ τὰ δεχθῆ τὰ βάρη.*) Dazu wäre aber doch eine 85—90jährige Frau nicht im stande, und so alt müßte die Mutter des Siebzigjährigen gewesen sein, wenn er zur Zeit der Eroberung Konstantinopels auch nur 20 Jahre alt gewesen wäre. Daraus glaube ich also den Schlufs ziehen zu dürfen, dafs aus den Versen 465—68 das Alter des Dichters sich nicht wohl entnehmen läßt; sie bedeuten nichts weiter, als ein Sichzieren des Dichters, wie wir es bei vierzigjährigen Männern durchaus nicht selten bemerken.

Während nun, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, der Rhodier Limenites im Jahre 1500 nicht 70 Jahre alt war, sondern erheblich jünger, glaube ich, dafs der Verfasser des Eroberungsgedichtes im Jahre 1453 nicht erst 20 Jahre alt gewesen sein kann, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens, bei Erwähnung der griechischen Länder, welche damals unter türkischer Herrschaft standen (nämlich Thracien, Macedonien, Epirus, Thessalien und das festländische Griechenland), sagt er, er habe alle diese Länder zu Pferd wie zu Fufs bereist; cf. V. 986 f. „*Ἡξέυρετε, αὐθέντες μου, τὲς χώρες ὅπου εἶπα, ὅλες τὲς εἶδα, ἐπάτησα πεζὸς καὶ καβαλλάρις.*“ Schwerlich konnte das ein Jüngling von sich sagen, zumal einer, der auf einer entfernten, unter einer anderen Herrschaft als die genannten Länder stehenden Insel lebte. Zweitens erwähnt er wiederholt, dafs er leidend und schon bejährt sei; cf. V. 25—26 und 1027—28 „*ὄλοι παρακαλέσετε τὰ ἄδω τὴν σωτηριάν μου, μὲ τὴν τιμὴν μου διὰ τὰ ζῶ, καὶ ἄδω καὶ τὴν ὑγειάν μου.*“ Denn „*τὰ ἄδω τὴν σωτηριάν μου*“ wird nicht von Jungen, sondern von Alten gesagt, und die Worte „*τὰ ἰδῶ τὴν ὑγειάν μου*“ versteht man nur von einem Leidenden, und ebenso vermutet man eher einen Mann von gesetztem Alter als einen Jüngling aus V. 815—17: „*τοῦτο θαρρῶ το εἰς τὸν θεὸν τὰ μὴ ἐξεψυχῆσω, καὶ οὐ μὴ ἰδῶ θάνατον ἕως οὗ ἰδῶ τὴν πόλιν μὲ φλάμπουρα χριστιανικά. . . .*“

Ferner sagt der Dichter in V. 712 ff., das schreckliche Ereignis habe ihn so stark erschüttert, dafs er während der Abfassung des Gedichtes an Schlaflosigkeit gelitten habe: „*Τὴν νύκταν ἐσηκάνουμου συχνῶς ἐκ τὸ κρεβάτιν, ἀναθυμῶντα τὸ κακὸ τῆς πόλις ἐθρηνούμην. . . καὶ ἐγερούμην κ' ἔγραφα καὶ μετέπιπτον πάλιν καὶ πάλιν ἐσηκάνουμου καὶ γύρευα τὰ γράφω.*“ Das paßt schlecht für einen zwanzigjährigen Jüngling, der doch gewöhnlich tief schläft, weit eher für einen Vierziger.

Viertens behauptet der Dichter der *Ἄλωσις*, er sei mit der Ab-

fassung dieses Werkes beauftragt worden; cf. V. 940: „καθὼς ἐδιατάχθηκα, οὕτως τὰ ἀναγγέλλω“ (sc. die Anzahl der Griechen, die dem Sultan unterworfen waren). Er sagt nicht, wer ihn beauftragt habe. Der Historiker K. Papparrigopulos, Gr. Gesch. V. 585 der 1. Ausg. vermutete, der Dichter sei im Dienste eines großen, gut organisierten nationalen Komitees gestanden, welches auch nach Mantua, wo damals eine Konferenz der westeuropäischen Regenten tagte, seine Abgesandten schickte, um ein Bündnis der Christen des westlichen Europas ins Werk zu setzen; zu diesen Abgesandten gehöre auch unser Dichter, ein Mann reich an Energie und Verstand. Diese Vermutung kann ich weder stützen noch widerlegen; ist sie aber richtig, so kann unser Dichter nicht erst zwanzig Jahre alt gewesen sein. Es ist kaum anzunehmen, daß ein zwanzigjähriger Rhodier mit einem so wichtigen Werk beauftragt worden sei, auch wenn dieser Rhodier (aus uns unbekanntem Gründen) damals vielleicht nicht auf Rhodos, sondern in einem der unterjochten griechischen Länder lebte, wo derartige Komitees zu tagen pflegten. Wenn ich alle diese Punkte zusammenfasse, die Reisen des Dichters und die hierdurch gewonnene Kenntnis der griechischen Länder, seine Schlaflosigkeit und den so wichtigen Auftrag, die Christen gegen die Ungläubigen aufzurufen, so ergibt sich die Unmöglichkeit, daß wir es mit einem zwanzigjährigen Jüngling zu thun haben. Und andererseits kann die Mutter des Rhodiers Limenites im Jahre 1500, wenn sie noch Kinder erziehen konnte, kaum älter als 60 Jahre gewesen sein; also konnte sie weder im Jahre 1500 einen siebzehnjährigen Sohn haben — so alt müßte er aber als Verfasser beider Gedichte sein — noch im Jahre 1453 einen zwanzigjährigen Sohn gehabt haben. Aus allen diesen Erwägungen ergibt sich die Gewißheit, daß das Eroberungsgedicht und die „Pest“ nicht Werke eines und desselben Dichters sein können. Zum gleichen Resultat führt auch folgende Betrachtung:

Koraes hat vermutet (Atakta II S. VI), das Gedicht „*Ἱστορικὴ ἐξήγησις περὶ Βελισσαρίου*“ sei eine Erstlingsarbeit unseres Dichters, da sie sowohl sachlich wie sprachlich gegen die anderen Werke bedeutend zurückstehe und noch nicht den Reim habe. Daß dieses Gedicht älter ist, als die „Pest“, ist auch mir wahrscheinlich; dagegen glaube ich leicht beweisen zu können, daß es jünger ist, als das Eroberungsgedicht. Es heißt nämlich V. 831 ff., Konstantinopel könne leicht durch die Christen befreit werden, wenn sie nur einig wären, und der Dichter wünsche diese Befreiung noch vor seinem Ende zu erleben:

„*Νὰ γένη καὶ ὁμόνοια ἐφ' ὄλην οἰκουμένην,  
ὁποῦ οἰκοῦν χριστιανοὶ πιστοὶ βεβαπτισμένοι,*

καὶ νὰ σημάσωσιν τὸν σταυρὸν καὶ κατ' ἐχθρῶν νὰ πᾶσι,  
 τὴν πόλιν (d. h. Konstantinopel) ποῦ 'νε κεφαλῇ (Hauptstadt) θέ-  
 λουσι τήνε πιάσει (= in Besitz nehmen, okkupieren).  
 Ἀγία Τριάς, βοήθησον νὰ γίνῃ, σῶσον, γράφω,  
 νὰ 'δῶ καὶ 'γὰ παρηγοριὰ πριχοῦ ἔμβω 'ς τὸν τάφον.“

Zu der Zeit also, als Limenites angeblich dieses Erstlingsgedicht verfaßte, stand Konstantinopel schon unter türkischer Herrschaft, es ist aber unmöglich anzunehmen, daß derselbe Dichter vor diesem so schwachen Gedicht das verhältnismäßig bessere Eroberungsgedicht verfaßte, wie Koraes meinte und Psichari (Essais a. a. O.) wiederholt hat, ohne Koraes zu erwähnen.

Bei meinem bisherigen Versuch, dem Rhodier Limenites das Eroberungsgedicht abzusprechen, vermied ich auf die Sprache der drei Werke, des Eroberungsgedichtes, der „Pest“ und des Belissarios einzugehen. Hierüber hat Psichari a. a. O. gehandelt. Da er sich aber auf den Artikel und den Acc. plur. beschränkte, so mußten ihm die großen Unterschiede, welche die Sprache der drei Gedichte aufweist, entgehen, und er gelangte im Gegenteil dazu, alle drei Werke für durchaus regelmäßig und der vorausgesetzten Chronologie konform zu halten. Daher stellt er, ganz wie Koraes, den Belissarios, den er eine Schülerarbeit (= Koraes' Erstlingsarbeit) nennt, an den Anfang, läßt diesem das Eroberungsgedicht folgen und die „Pest“ den Schluß bilden.

Uns führt eine genaue Beobachtung der sprachlichen Erscheinungen in allen drei Gedichten zum entgegengesetzten Resultat. Ich gedenke nun nicht eine vollständige Tabelle sämtlicher in den drei Gedichten enthaltenen Wörter zu geben, da dies zu viel Raum in Anspruch nehmen würde. Ich beschränke mich auf die Anführung von zwei sehr charakteristischen Wortklassen, der Fremdwörter und der Komposita. Hierdurch hoffe ich den klaren Beweis dafür liefern zu können, daß die Sprache des Eroberungsgedichtes noch byzantinisch ist. Damit meine ich, daß sie erstens frei ist von Fremdwörtern, wie sie damals in den verschiedenen griechischen Ländern üblich waren, die unter fränkischen Abenteurern standen; zweitens daß ihr die Neologismen fehlen, welche von den Dichtern nach der Eroberung leicht geschaffen und zusammengesetzt wurden. Sie erscheint also im ganzen archaischer und reiner. Dagegen ist die Sprache der „Pest“ und des Belissarios reich an solchen romanischen (nicht nur lateinischen) Wörtern, weist viele neue Bildungen und Zusammensetzungen auf und zeigt im ganzen einen so buntscheckigen, fremdartigen Charakter, wie ihn die Sprache später auf den unter fränkischer Herrschaft stehenden Inseln angenommen hat.

Zunächst führe ich nun die Fremdwörter eines jeden Gedichtes an:

1) Fremdwörter im Eroberungsgedichte.

ἀμιρᾶς 660, 827, ἄρματα 80, γαρδιναλίους 282 καὶ γκαρδιναλίους 175, γιαντισάρισσες 751, δομέστικοι 147, δοῦκα 380, δονκάδες 177, καβαλλάροι 127, 285, καβαλλικεύουν 780, κάμπον 951, καρβοννο- 196, κάστρον 52, 317, 629, κόντοι καὶ κούντους 177, 285, κουμμούνια 566, κράλην 511, 524, λιβιέρα 182 (?), μαγκούριν 207, 590 (Koraes, At. II 228), Μαῖτον 120, μανδᾶτον 280, 287, 300, μαστόρους 650, μπάιλος 303, παλάτιν 115, 822, πόρταν 414, 749, πονγκίν 89, πονκάμισο 203, πουμπαρδο- 196, πρίγκιπες 177, πρίγκιποι 285, ρήγα — ρηγάδες 177, 232, 285, 453, ριζικόν 63, 84, 87, 91, 93, 552, ρόγα 650, 655, 656, 659, ρογεύγει 653, 660, σαγίτες 81, σκλάβοι 258, σπίτια 134, 154, 157, 236, σταντέλλι 382, τιμάρια 654, φαμιλιές 945, φλάμμουρον 634, 949 καὶ φλάμπουρα 528, φραξήδες (?) 752, φουσσάτον 756 — φουσσάτα 180, 953, χαρατσάρους 943. Ich habe dabei unterlassen, die Personennamen, die Völkernamen u. dgl. zu erwähnen, da sie eigentlich nicht dem echten Wortschatz gehören; z. B.: Βενητσιᾶνοι 299, Γενουβήσοι 315, Γενουβέσοι 319, Γενοβεσοποῦλλες 317, Ἰτάλιαν 183, Κατελώνιαν 183, Μαχουμέτην 270, Μαχουμετιάνους 343, 364, Μπουργούνια 366, 374, 381, Μπουργουνέζοι 367, Οὐγγλέζους 345, Οὐγγλέξιδες 354, Πιάγκο 180, Φράγκοι, Φραγκιάς 176, Φράτζα 333, 339, Φρατζόρτζιδες u. Φρατζέζοι u. s. w.

2) Fremdwörter in der „Pest“.

ἀβουκάτων 318, ἀξάπην 595, ἀξούγκιον 523, ἀξουγκωτό 557, ἄσπρες 102, ἀσπρουλλάτες 106, βαγίτσες 160, βελουδα 58, 124, 140, βιλλάναινα 429, βουλλώματα 326, γαλανταφουσύνες 57, γαλαντικά 59, γκαρδινάλις καὶ γαρδινάλις 8, 290, 307, γλαρίες 570, γούλα 546, γουνέλλα 128, δὲ σάντο 9, διασφαρίζεις 228 (Kor. At. V 57), δονκάτο 329, ἐκουμβράρισε 357, ξάρια 312, καδένα 143, καλικιοῦ 145, 152, καμονχᾶ 140, κάμπους 43, κάρτσες 584, κάτα 522, κόξες 423, κοξίσουν 227, κοσταρίζεις 208, 222, κογκέστα 373, κούντρα 243, κουρτέσσεσ 100, 176, κουρτουμπίζα 141, λουλούδια 178 (?), μακελλιόν 287, μανικόνια 125, μανιόρδοι 46 καὶ μανιγόρδους 329, μαντήλια 176, μαξιλλάρια 176, μάστορας 254, 470, μησκίνα 22, 86, μουλάρια 45, μπατάλια 284, μπουνιάλα 60, μπουγκράς 570, νέττα 360, παλουκία 203, παννάκια 123, παπούτσες 585, παρδίο 465, παρμπέρες 176, παστέλλια 570, περβάντα 424, πῖος 254, πλουμάκια 172, -ιζουσιν 179, πονγκίν 568, πράτσα 215, πρεφέττα 361, πριμαβέρα 375, ριμάρω 184, 470, ρίμες 447, ρούτα 253, ρούχα 58, σανιτᾶς 71, σαρμούνιν 450, 454 (Kor. At. II 324), σίγουρο 547, σκλαβίαν 379, σκλαβίνα 277, σκλαβουσίνη 395, σκουφίαν 113, σπιτάλιν 325, σπίντιν 69, 282, στιμάρης στιμαρίζεται 148, 153, στόρια



520, *στράτα* 68, 345, *συμφάμιλοι* 165, *ταβλιά* 312, *τέρμενον* 316, *τζένια* 328, *τζίντους* 60, *τουρνεύματα* 126, *τουρούς* 570, *τσαμιλότια* 124, *τσατουνίν* 140, *τσουκκαλᾶς* 244, *φάλια* 434, *φαμελιάν* 282, *φαρία* 577, *φερμάρω* 185, *φέστα* 372, *φίνον φίνα* 123, 281, 538, *φλάκκος* 511, (*φλαριές* 419 vielleicht st. *φλυαριές* u. mithin kein Fremdwort), *φλόκος* 132, *φλουριά* 149, 319, *φουρνιάσω* 361, *φουρτούνα* 376, *φρά* 8, *φρέριδες* 19, *χρυσοκλαβαρισμένα* 154, *ψίκι ἐψικεύσουν* 160, *ὠρδίνιασεν* 320.

### 3) Fremdwörter im Belissarios.

*ἀνακαράδες* 397, *ἀρμάδα* 168, 196, *βουλλώνουσιν* 100, *γαλιόττες* 124, *ἐξεσκάλωσαν* 241, *ἐπεδοκλώθη* 244, *ἐτραϊτουρεύτηκα* 500, *ἡρματωμένα* 123, *καβαλλαραιοί* 529, *-ριούς* 344, *καμπανιστόν* 104, *καπετᾶνον* 168, 196, *καπιτᾶνος* 134, 135, 145, *καπετάνιος* 228, 258, 330, *καστέλλια* 362, *κουρσεύουν* 113, *μαϊστόρους* 53, *μανδάτα* 117, *μανδήλι* 100, *μπαλαιστρέριδες* 127, *ὀρδινιάν* 38, 63, *ὀφφικιάλος* 134, *παλατιοῦ* 59, 73, *πόπολον* 157, 177, *ποπούλου* 531, *πονμπάρδες* 398, *πονμπαρδιέριδες* 128, *ρατσιβοῦτες* 398, *ρήξ* 412, *ρίζικάρης* 174, *σέλλες* 342, *σκουταρίων* 403, *σπιτᾶτος* 719, *συρπεντίνες* 128, *τουμπάκια* 347, *τρέβα* 625, *τρομπέττες* 397, *τσαγκίν* 223, *τσάγκρας* 127, *φάλλωνές* 126, *φαριᾶ* 341, *φλάμμουρα* 326, 338, 400, *φλαμπουριάρης* 746, *φουσσᾶτα* 592, 593 *καὶ φωσσᾶτα* 517, 521, 580, *χαμουχάδες* 414, *ψίκι* 419, *ἐψικεύουσι* 348.

Betrachtet man diese Wörter genauer, so kann man leicht sehen, wie grundverschieden die des Eroberungsgedichtes von denen der „Pest“ und des Belissarios sind; die ersteren gehören einer älteren Periode der Sprache an, und mithin finden sie sich überall sowohl in dem mittelalterlichen wie auch im neuen Sprachschatz; vgl. *ἄρματα*, *κᾶστρον*, *μανδᾶτον*, *πόρτα*, *ρήγας*, *ἀμιρᾶς* u. s. w.; dagegen sind die letzteren in einer neueren Periode und nur in einigen Ländern, nicht überall, bekannt geworden, deshalb sind sie auch von sehr beschränkter Verbreitung d. h. sie sind nicht wie die ersteren zum Gemeingut des ganzen Volkes geworden, sondern teils vollständig wieder in Vergessenheit geraten, teils bei sehr wenigen üblich geblieben. Dasselbe ist auch bezüglich der Komposita zu bemerken; ich führe die Komposita aller drei Werke an, lasse aber beiseite die von alters her zusammengesetzten und so ererbten Verba, z. B. *ἀναγινώσκω*, *ἀνασπῶ*, *κατηγορῶ*, *μεταγράφω*, *μεταπίπτω* u. s. w., wie auch die Nomina, welche obgleich zusammengesetzt dem Sprachgefühl als einfache erscheinen z. B. *καλογῆροι*, *πρόλογος*, *σύννοσος*, *φιλοσόφοι* u. s. w.

#### 1) Komposita im Eroberungsgedichte.

*ἀγριόπιστον* 610, *ἀγριόσκυλλον* 598, *αἵματοκυλισμένος* 422, *ἀκραρ-*

γήση 845, ἄλλοφύλλους 915, ἄλυσοδεμένα 199, ἀρχοντολογία 313, ἀρχοντοποῦλλες 316, ἀσημοχρῦσαφον 314, ἀστραποκαημένη 48, 194, 211, ἀχριστιανοὶ 656, βαρόμοιρε 52, δημηγερεσιές 666, ἐκενοδόξησεν 395, ἐκλαμπρότατε 380, Ἐξαμίλλιν 79, Ξαμίλλιν 67, ἐπερνοδιάβραινεν 420, ἐπτασφόνου 242, ἐπυρπλόησεν 668, ἐσφικτοκλειδωνεν 617, θεοκαρβουνοκάυτης 196, θεόκτιστον 128, 234, ἰσόμετρα 1024, ἰσόσταθμα 1024, κακότηχος 83, 135, Καλοϊωάννης 96, 101, καρδιοαστενιέγματα 17, καρδιογενώστης 711, κεφαλοδοτική 485, κοσμοκρατορία 75, κουφοκάρυδον 727, κρατάρχας 900, λεοντόπαρδος 445, λιθομαργαριτάριοι 305, μαυρογελασμένης 195, μεγαλοφωνάζουν 223, μητροπολίταν 237, Μονοδενδρίου 846, μυριολόγιν 999, μυριοχαριτωμένη 296, 872, ξετραχηλισμένους 734, ὀλόγυμνους 734, ὁμοθυμαδόν 558, ὁμόνοια 901, ὁμόφυλοι 962, 575, ὁμόφωνοι 962, -νιά 901, -νήσουσιν 958, ὁμόφυχοι 962, ὀρθοδόξου 587, -ξία 144, ὀρκαμοτικά 495, παμφούμιστος 513, παμφρόνιμε 93, 114, 164, παναγιώτατε 604, πανάτυχον 185, πανένδοξε 516, πανεύμνοστε 515, πανεύμορφον 85, πανσθενούς 1017, παντάνακτος 537, παντεπόπτης 326, παντεργάτου 537, παντοδύναμος 326, 342, 363, 1043, πανύμνητε 145, πανυψηλότατος 380, 849, πατριαρχῶν 237, περίγυρον 772, πολύθλιβος 78 -βη 588, πολυσταθοῦσι 323, πολυφουμισμένη 333, πουμπαρδοχαλασμένης 196, πρωτόαρχον 232, πρωτοκλήτου 258, σκυλλότουρκος 722, 886, στρατάρχας 900, σύρριζον 437, τολμηροκάρδιον 879, τοπαρχῶν 322, τρίμερα statt τριήμερα 153, τροπαιοῦχος 535, ὑπεραγίαν 35, ὑπερέχουσαν 77, φιλαργυρίας 404, 652, φυλλοκάλαμον 202, χρυσοπτιέφυγες 81, ψευδοελπίδες 245, ψηλοφροσύνην 563, ψυχοπονέσετε 34.

## 2) Komposita in der „Pest“.

ἀγγελομισιδάτες 107, ἄλλοφυλοι 589, ἀνασπαστοκλωνόρριζους 231, ἀνδρογόνα 28, 294, ἀνθρωποκτόνος 593, ἀργυρόχρῦσα 136, ἀρχιερεὺς 12, γαστρίμαργος 560, δευτερογαμήσης 410, δευτερογαμίας 395, 412, 426, ἐξεστηκῶς 52 (so zu schreiben st. ἐξεστικός), ἐργόχειρα 181, ἐτριπήδησε 275, θεοχαριτωμένη 295, κακότηχος 278, 426, καλομορφοτύπαρες 107, καλοσκοπήση 180, καταλόγι 36, κατάστερε 90, κοιλιόδουλον 552, 563, -λείαν 534, κρασοπουλειά 561, κριματοφορτωμένους 236, κυπαρισσοβεργόλυγες 114, κυριαρχοῦντος 7, λαιμαργίαν 534, λιγαμάρτητους 237, λιθοκαμωμένος 132, λιθομαργαριτάρια 125, 155, λοιμαναγκαιωμένοι 277 (und heute auf Rhodos (ἀ)ναγκαιωμένος = πάσχων, εὐπαθής), μαλλοπλέκτης 133, μεγαλομαστοροῦντος 7, μουζοστακτοσύνης 401, μυριολόγι 37, 187, νυκτοκοπιάζουσι 168, ξενοχάραγος 104, 214, οἰκσυρᾶδες 27, ὀλοτσάπατα 154, ὁμόφυλοι 588, πανάρετος 12, παραστραβοπτιασμένα 248, πασίλογα 177, 217, 584, πλατύφυλλα 172, πολύθλιβον 37, πολύμορφα 131, ποντοπνίγματα 377, σατανοδιαβολάρχην 213, σεμιδαλόμνο-

στες 106, στραβοκολλημένα 249, ταργανוסπαθοκόνταρον 575, τετραδο-  
 παράσκευον 562, τριανταφυλλίς 177, τρομάρχην 212, φαγοπότια 165,  
 χελωνόκοπες 585, χρυσοκλαβαρισμένα 154, χρυσοκλαβαρίζουσιν 174,  
 ψαροπουλειά 561.

### 3) Komposita im Belissarios.

ἀβροτραπέξης 103, ἀνδρομανίς 816, ἀνδροκτασίς 816, δευτερο-  
 δαγκάση 213, δημηγέρτης 441, -γερσία 204, 499, δοριάλωτον 761,  
 ἐδειλανδρήσαν 245, 264, ἐκλαμπροφορεμένος 420, 654, ἐλυποτρώθησαν  
 156, 525, καρδιοφλόγιστους 692, κατεργοκύριοι 134, κοκκινοχούσεια 672,  
 κρατάρχης 556, λιθομαργαρίταρα 359, 371, 427, δμαίμονας 335, ποδο-  
 σιδηρωμένον 412, πολύλοβος 719, στρατάρχης 556, τληπαθής 506,  
 -έστατος 571, τραχηλοδεσμουμένους 763, ὑπεράπειρον 655, φαγοποτεία  
 737, φιλοδίκου (= φιλοδικαίου) γνώμης 568, φαταυγαί 403, χειροδέ-  
 σμιος 425, χολόκοκκα 439, 493, χρυσόζωνους 345, χρυσοκεφαλᾶδες 665,  
 χρυσοπλούμιστες 342, χρυσοῦφαντα 558.

Danach enthält das Eroberungsgedicht ungefähr so viele Kompo-  
 sita als die beiden anderen Werke zusammen; allein obgleich der Dichter  
 desselben einen so ausgedehnten Gebrauch von der Zusammensetzung  
 macht, so nimmt er doch die meiste Komposita aus der Schrift-,  
 wenige aus der Volkssprache, z. B. αἱματοκυλισμένος, ἀκραρηγήση, ἐπερ-  
 νοδιάβαινεν, μεγαλοφωνάζουν, μυριοχαριτωμένη, πολυφουμισμένη, πολυ-  
 χρυσωμένη u. s. w.; sehr wenige wagt er selbst zu bilden, z. B. ἀστρα-  
 ποκαημένη, θεοκαρβονόκαντης, μαυρογελασμένης, καρδιοαναστενάγματα,  
 πουμπαρδοχλασμένη u. s. w. Gerade das Gegenteil sehen wir bei dem  
 Rhodier; in seinen beiden ersten Gedichten finden wir eine große An-  
 zahl Komposita ganz neuen Gepräges, von denen einige sogar wirklich  
 monströse Bildungen genannt werden dürfen, z. B. ἐλυποτρώθησαν (= *λύπη ἐτρώθησαν*),  
 κατεργοκύριοι, ποδοσιδηρωμένοι, τραχηλοδεσμουμένους, δευτεροδαγκάση,  
 ἀνασπαστοκλωνόρριζους, καλομορφοτύπαρες, κριματο-  
 φορτωμένους, κνπαρισσοβοργόλυγες, μεγαλομαστοροῦντος, μουζοστακτο-  
 σύνης, σατανοδιαβολάρχη, ταργανוסπαθοκόνταρον, παραστραβοπια-  
 σμένα u. s. w.

Wie im Gebrauch der Fremdwörter und der Komposita so ist die  
 Sprache des Rhodiers von derjenigen des anonymen Verfassers des Er-  
 oberungsgedichtes auch dadurch verschieden, daß die letztere im ganzen  
 reiner von Neologismen als die erstere ist. So gebraucht der Rhodier  
 viele Nomina abstracta auf -σύνη, einige sogar seiner eigenen Bildung,  
 z. B. „Pest“ 486 ἀκτημοσύνη, 400 ἀτακτοσύνης, 57 γαλανταροσύνης,  
 394 δουλοσύνη, 56 u. 171 εὐμορφοσύνης, 485 λεμοσύνη (= ἐλεημοσύνη),  
 592 μερῶσύνη (= ἡμερότητα), 401 μουζοστακτοσύνης, 395 σκλαβοσύνη,  
 363 σταματοσύνη, 484 ταπεινοφροσύνη, 170 τεχνοσύνης; Beliss. 827

δικαιοσύνην, 563 δουλοσύνης, 826 ταπεινοσύνην. Auch bei den heu-  
tigen Rhodiern ist diese Endung ziemlich beliebt, z. B. ἀδειοσύνη,  
περκοσύνη = περιεργοσύνη = περιεργία u. s. w. Dagegen bietet das  
Eroberungsgedicht nur eine solche Bildung: 627 διατανοσύνη.

Ferner bemerke ich, daß der Rhodier, der alten Sprache nicht so  
mächtig wie der Anonymus und außerdem weniger sorgfältig als dieser  
im Sprachgebrauch, keinen Anstoß daran nimmt, die alten und die  
neuen Elemente viel buntscheckiger als dieser zu mischen, allerlei über-  
flüssige Partikeln als Füllwörter zu gebrauchen u. s. w.; cf. Erober. 7  
ὡς χρῆ καὶ ὡς τυχαίνει, 708 θαναμάζομαι, ξενίζομαι, ἐκπλήττομαι με-  
γάλως, 699 πάντα καὶ αἰεὶ, 436 ἀντιβολῶ, παρακαλῶ, 930 τριήρεις καὶ  
καράβια, 934 ἃ ἔγραψα καὶ εἶπον, 1030 ἐῶ, ἀφίνω ταῦτα u. dgl. Das  
sind aber Kleinigkeiten im Vergleich mit den Wagnissen des Rhodiers  
z. B. κυριαρχοῦντος τοιγαροῦν, μεγαλομαστοροῦντος 7, ἀλλὰ γε καὶ τὸ  
ποίημα καὶ ὅσα διὰ στίχου ἐγράφησαν, βαβαί, διὰ τὸ θανατικὸν τῆς  
Ῥόδου 14 f., ἄλλες εἰς βρύσες, εἰς λουετρὰ καὶ εἰς περιβολάκιν 163,  
τὰ λουετρὰ τὰ καμένα 515, ἀμμὲ θωρῶ κ' ἐφύρθηκα κ' ἐξεστηκῶς  
ἐγίνην 52, πόσον ὁ μέγας κεραμεύς, ὁ μάστορας ὁ πῖος; 254 u. dgl.  
Im Beliss. καὶ τὸ λοιπὸν ἀπὸ τοῦ νῦν ἐῶ, ἀφίνω ταῦτα 44, ἐτρόμαξεν,  
ἐξέστηκεν, ἐφύρθη, ἐπαγώθη 117, ἐπεδοκλώθη, ἔπεσεν, εἰς γαίαν  
ἐξαπλώθη 244 u. dgl. Und neben diesen Archaismen trifft man Ele-  
mente, welche dem Volksmunde entnommen sind; z. B. 84 ἀπὸ τὸ πὲ  
καὶ κλάψε, 531 ᾿ς τὸ πέσε καὶ τὸ γείρε, 135 τὴν μπόριαν, 55 τὰ χει-  
λούρια, 99 χειλουράκια, 34 καρδούλλα, 137 θηλυκουδάκια, 524 τὴν  
λιπότην (= λίπος), 464 u. 509 εἰς μίον (woraus das kretische ζιμιό, wie  
ich vor Jahren in der Zeitschrift Πλάτων VI 43 auseinandergesetzt  
habe) und heutzutage sagen die Rhodier μῶ = ἔν; dagegen im Erob.  
966 εἰς μίαν (= εἰς τὴν ὥραν, wie 980 steht).

Es ist ferner bekannt, daß die vokalisch anlautenden Verba auf  
Rhodos wie auf Cypren, Syme und einigen in der Nähe von Rhodos  
liegenden Inseln das syllabische Augment *é* ganz wie die konsonantisch  
anlautenden bekommen, d. h. daß ebenso ἐγάπησα ἔσπρισα ἔρισα (= ἀγά-  
πησα, ἄσπρισα, ὠρισα) etc. wie ἔγραψα, ἔπασα, ἔσκαψα etc. gesagt  
wird; darnach ist nun dies *é*, welches von den Sprechenden bei allen  
Verben als einfaches Augment aufgefaßt worden ist, einfach weggelassen  
worden, damit man auf diese Weise die primären Tempora und die  
übrigen Modi bilden kann; so sagt man also γαπῶ, σπρίζω, ρίζω etc.;  
cf. Verf., Einleitung in die neugr. Grammatik S. 73 f. Spuren dieser  
Erscheinung lassen sich nun in der „Pest“ und im Belissarios finden;  
cf. „Pest“ 4 ἐπέσωσεν = ἀπέσωσεν (ἀπο-σῶζω = erreiche), und  
Beliss. 514 ἐπεσώθησαν u. 648 ἐπέσωσεν; „Pest“ 29 καὶ φῆμεν, 451

ἐφῆκες, 229 u. 359 ἄν φήσης, 223 καὶ σπρίσασιν, 446 μ' ἐπώσες (= ἄπωσες st. ἀπῶσας = ἀπέωσας), 452 τί μ' ἐπεκρίθην, 475 διαβῆ ἄγαπημένα, 608 ὅπου γαπούσαν, 494 τὰ ῥίξει u. 499 τὲς ποιὲς ῥίξουν, 597 ὅπου πόθανεν, 627 ξερωμένον u. Beliss. 250 ξερωματώσουν. Dagegen liest man in dem Eroberungsgedicht: συναπάσετε 897 u. 927 ν' ἀπάσετε, 928 ἀναγκάσετε etc. (Nur im V. 747 steht φθέντες, eine sonderbare und vielleicht verderbte Lesung.) Auf Rhodos sagt man heutzutage regelmässig alle diese Verba ohne vokalischen Anlaut, z. B. ῥέσκω, στράφτει, ποσῶνω, λωνεύκω, κνάζει (= ἀκμάζει), σβολῶνω, νεφέρνει (= ἐνθυμίζω, erinnere), ντιδονῶ, παντήγγω (= ἀπαντῶ), φοροῦμαι (= ἀφοροῦμαι, so auf Kreta und dies st. ὑφορῶμαι), ποκοτιῶ (= ἀποκοτιῶ = wage), πολοῦμαι (= ἀπολογοῦμαι), ῥφαδιάζω (= ἀλφαδιάζω von ἀλφάδιον, welches neben ἀλφεύς (woraus das neukretische ἀρφές) im Gebrauch war), ῥίξω u. s. w. Sogar φτί st. ἀφτί sagen die Rhodier, wie es auch in der „Pest“ 246 u. 249 steht πίν πτιά. Die Schreibung πτ st. φτ hat natürlich keine historische Bedeutung; denn Jahrhunderte vorher wurden diese Laute nach neuerer Weise als φτ ausgesprochen; cf. auch 248 στραβοπτιασμένα st. στραβοφτειασμένα aus στραβο + εὐθειάζω.

Noch eine andere Eigenschaft der heutigen rhodischen Mundart finden wir in den Werken des Limenites, ich meine die Weglassung der Endung der dritten Person sing. der Verba ει (η) (cf. Einleitung S. 126 Anm.). So lesen wir in der „Pest“ 261 ἄν φά (= φάη = φάγη), 319 κλαί (= κλαίει), dasselbe auch im Beliss. 474, 483, 512. τρώ = τρώει = τρώγει 570. Dieses τρώ st. τρώγει wird auch im Eroberungsgedicht zweimal gelesen 449, 904. Mit κλαί σας V. 62 st. κλαίν und dies st. κλαίουν hat es eine andere Bewandtnis; von κλαίεις ist κλαίς wie von λέ(γ)εις λές, πταίεις φταίς, ἀκούεις ἀκούς, καίεις καίς, πάης πάς, φάης φάς, τρώεις τρώς etc. geworden; von κλαίς ist nun die zweite Pers. pl. κλαίτε st. κλαίετε (cf. ἀκούτε, φταίτε, πάτε, φάτε, τρώτε, λέτε etc.) geworden, und daraus sowohl die erste Person κλαίμεν (cf. καίμεν, ἀκούμεν, τρώμεν, λέμεν, πάμεν etc.) als die dritte Pers. plur. κλαίν κλαί gebildet. Diese plur. Form, die nicht wie die dritte sing., die nur bei diesen Insulanern übliche, φά, κλαί, θέ etc. entstanden, sondern durch die beschriebene Analogie entwickelt worden ist, habe ich oft auch auf Kreta gehört; im kretischen Sphakia ist man sogar darin weitergegangen und hat in κλαί(ν), καί(ν), θέ(ν), λέ(ν), κατέ(ν) (darüber habe ich in K. Z. XXXII S. 115 ff. gehandelt) das betonte é für eine Endung der dritten Person pluralis genommen und sagt deshalb auch: ἀρμέ = ἀμέλγουσι, νησιέ = νηστεύουσι, γυρέ = γυρεύουσι u. s. w., d. h. wo das wurzelhafte é betont wird, hält man es für die Endung und läßt alles Folgende weg.

Auch folgender Unterschied ist zu notieren: In der „Pest“ 437 liest man *κεφάλης* paroxytonon, in dem Eroberungsgedicht 801 dagegen *κεφαλή* oxytonon. Koraes, *Atakta* II 224 glaubte, *κεφάλης* sei auf der Penultima wegen des Reimes betont. Nun sagen aber heutzutage die Rhodier paroxyton *ἡ κεφαλή*, wie ähnlich auch *ἀκούη* (st. *ἀκοή*, der *u*-Laut wohl vom Verb *ἀκούω*), wahrscheinlich nach den anderen Gliedern, d. h. nach *ἡ ἀγκάλη*, *ἡ (ἄ)μασκάλη* (auf Rhodos *ἡ ἀμοσκάλη*), *τὸ ἀφφάλι*, *ἡ πλάτη*, *ἡ μύτη*, *τὸ στόμα*, *ἡ χέρα* oder *τὸ χέρι*, *ὁ πόδας* oder *τὸ πόδι*, *ἡ ὄψις*, *ὁ (ν)ῶμος* etc. Auch *κούντρα*, wie die Rhodier heute sagen, wird in der „Pest“ 243 gelesen st. *κόντρα*, und die Endung der Stoffadjektiva auf *-ένος* st. auf *-ένιος*, die heutzutage auf Rhodos und Cypern üblich ist, finden wir sowohl in der „Pest“ wie im Beliss. *μαργαριταρένος* 133, *ξύλενο* Beliss. 689. (Das dentale *ν* ist aus dem palatalen *νι* hervorgegangen, cf. Einleit. 130 Anm.)

Auch durch die Sprache läßt sich also nachweisen, daß das Eroberungsgedicht weder von demselben Verfasser wie die „Pest“ und Belissarios herkommen kann noch auf Rhodos entstanden ist. Zu demselben Resultat führt endlich auch folgende Betrachtung: Die Insel Rhodos wurde von den Tempelherren im Jahre 1310 besetzt und bis 1522 behauptet; mithin hat die Insel 143 Jahre vor der Eroberung Konstantinopels durch die Türken und 69 Jahre nach ihr unter der Herrschaft der Franken gestanden. Will man nun alle drei Gedichte dem Rhodier Limenites zuschreiben, so müßte man die sonderbare Erscheinung erklären, daß diese Fremden in vollen 143 Jahren (1310 bis 1453) fast keinen Einfluß auf die Sprache der Insulaner ausübten und deshalb das Eroberungsgedicht sich als so rein von romanischen Bestandteilen erweist, daß dieselben Franken aber in den folgenden 47 Jahren (1453—1500) so mächtig auf dieselbe einwirkten, daß sie, wie uns die Sprache der „Pest“ und des Belissarios zeigt, ein total verschiedenes Gepräge erhielt. Wer sich über diese Abnormität nicht hinwegsetzen will, dem bleibt nichts anderes übrig als mit mir anzunehmen, das Eroberungsgedicht sei nicht geschrieben auf einer von den Franken besetzten Insel, sondern vielmehr in einem Lande, wo die Türken herrschten und wo die byzantinische Tradition ungemein besser und reiner als auf den Inseln wie Rhodos erhalten worden war.

Einen ähnlichen Eindruck bekommt man, wenn man die ganze Komposition und den Stil der drei Werke betrachtet. Der Dichter des Eroberungsgedichtes scheint im großen und ganzen beschränkt und in der Komposition seines Werkes monoton, vom Anfang bis zum Ende hat er nur Thränen und stets aufs neue beschwört er die Christen Westeuropas, sie möchten nach dem Orient eilen und die Türken ver-

jagen. Selbst der kleine Exkurs V. 745 ff. über die Streitmächte des Sultans wie auch der andere V. 939 ff. über die Anzahl der Griechen, die unter dem Sultan lebten, sind sehr eng verbunden mit der allgemeinen Idee des Gedichtes, d. h. mit der Überredung der Christen, gegen die Türken zu ziehen. Der Rhodier Limenites zeigt dagegen ein ganz anderes Verfahren; er erzählt die Geschichte der Pest und was die Herrscher der Insel bei dieser Heimsuchung der Insel für die Leidenden gethan haben (V. 264 ff. und 290 ff.); dann aber beschreibt er behaglich die Schönheit der rhodischen Frauen und Mädchen wie auch ihren Schmuck (V. 90 ff.), ferner die Leiden, die ein Witwer zu bestehen hat, wie auch diejenigen der zweiten Heirat (V. 381 ff.), und so macht er sein geschichtliches Epos zu einem didaktischen und empfiehlt die Frömmigkeit, das Almosengeben, die Keuschheit, die Übung in den Waffen und alle Tugenden (V. 446 ff.), wie nach seiner Meinung die Alten, das goldene Geschlecht aller Dichter, gethan haben. Diese und mehrere andere Dinge erzählt der Rhodier in einer ungemein gemischten Sprache durch 644 Verse; der Verfasser des Eroberungsgedichtes hat 1045 Verse in einer verhältnismässig reinen Sprache geschrieben und doch im ganzen viel weniger Sachliches als der Rhodier erzählt.

Man hat gewöhnlich den Verfasser des Eroberungsgedichtes für einen Anhänger der römischen Kirche gehalten. Nur Ellissen ist a. a. O. anderer Meinung, und ich glaube mit Recht. Ich denke nämlich, dass die wiederholten Vorwürfe, welche der Dichter gegen die Christen des Westens macht, dass sie nämlich ihr oft gegebenes Versprechen, Hilfe zu bringen, nicht gehalten haben und dass daraus das grosse Unglück entstanden sei (V. 173 ff., 231 ff., 245), dass diese Vorwürfe viel besser auf einen Christen der griechisch-katholischen als einen der römisch-katholischen Kirche passen. Ferner glaube ich, dass die Epitheta, welche der Dichter der Stadt Konstantinopel giebt, z. B. *ἀρίαν* V. 31, 37, 40, 124, *ὑπεραρίαν* 35, *θεόκτιστον* 128 u. s. w. nicht von der römischen, sondern von der griechischen Kirche ihren Ursprung haben und nur darin ihre Erklärung finden. Und das grosse Lob, welches der Dichter dem vorletzten Kaiser Johannes Paläologos spendet (er nennt ihn *Καλοῦωάννην, ἄγιον, φρόνιμον, σοφόν, φρονήσεως ῥίξαν, δόξαν Ῥωμαίων καὶ κλέος, κάλλος καὶ τιμὴν, καὶ δεύτερον Πτολεμαίου, καὶ σπαθὴν ἀκονισμένον τῆς ὀρθοδόξου πίστεως, καὶ ῥίξαν καὶ φῶς τῶν εὐσεβῶν χριστιανῶν* V. 95—100), beweist nur, dass der Dichter nicht zu der streng orthodoxen Partei des Markos Eugenikos gehörte, sondern zu den Gemässigten, welche mit dem Kaiser die Herrschaft der Päpste anzuerkennen bereit waren, in der falschen Hoffnung, dadurch das gefährdete Vaterland zu erretten. Aus dieser Parteistellung unseres

Dichters wie auch aus der Seelenstimmung desselben in der schrecklichen Stunde ist nun auch das Lob des Papstes (801 u. sonst passim) erklärlich.

Zuletzt will ich ein paar Worte über den Zustand des Textes dieser Gedichte sagen; dafs sie wie alle andere mittelalterlichen griechischen Werke mit wenig Sorgfalt und mithin fehlerhaft herausgegeben worden sind, braucht nicht besonders erwähnt zu werden (vgl. Byz. Zeitschr. I 98 ff.), zwei Beispiele werden genügen zu zeigen, wie eifertig die Ausgaben in der Regel bewerkstelligt werden. Im Eroberungsgedicht 764 hält es der Herausgeber für nötig, die Schreibung des Manuskriptes „ὁ Γρεβενὸς καὶ Στίνη“ in ὁ Γρεβενὸς καὶ Στίπι zu ändern; im V. 976 τοῦ Στίπι ὁ τόπος πάραυτα, ὁ Γρεβενὸς ἴς τὴν ὄραν, hält er es nicht mehr für notwendig.

V. 770 liest man Ἑλλάδα, Πάτρα, Ἄγραφα, Βελούχι, τὸ Πρωτόλιον, und V. 981 Ἑλλάδα, Πάτρα, Ἄγραφα, Βελούχιν καὶ Πριστόλιον, und beides bleibt intakt.

Es ist also klar, dafs durch ein eingehendes Studium oder eine neue Prüfung der Hs viele Stellen emendiert werden könnten. Einige Besserungen will ich gleich mitteilen. Erob. V. 12 schreibe ἐπιστυλώση st. ἐπιστηλώση; es handelt sich hier nicht um die Errichtung einer Säule, sondern um die Unterstützung des Geistes des Dichters durch die göttliche Hilfe (ὁ θεὸς νὰ φωτίση καὶ ἐμὲ νὰ ποιήσω ποιήμά τι [so zu schreiben st. ποιημάτι] τοιοῦτον . . . . . τὸν νοῦν μου καὶ τὴν γνῶσιν μου στηρίξῃ d. h. στυλώση oder wie der Dichter sagt ἐπιστυλώση nach den Komposita ἐπιστηρίξῃ, ἐπικουρήση u. s. w.

V. 13—14 ὅμως θαρρῶ το εἰς τὸν θεὸν πολλὰ νὰ τὸ ποθήσω ὅπου ν' ἀρέση τοὺς πολλοὺς καὶ νὰ τὸ μεταγράψουν.

Statt πολλὰ ποθήσω ist καλὰ ποιήσω zu schreiben, wie es der Sinn verlangt.

V. 19 Μικρὸν τὸ λέγει ὁ πρόλογος, ἀμυγῆ ἐν τόσα μέγας.

Zu schreiben μέγα st. μέγας, damit der Gegensatz zwischen μικρὸν und μέγα klar zu Tage tritt.

V. 30 ὅλοι θαρρῶ νὰ γράψετε, πολλὰ νὰ λυπηθῆτε.

St. γράψετε ist κλάψετε zu schreiben. Der Dichter konnte nicht hoffen, dafs alle sein Gedicht schreiben, wohl aber dafs alle beim Lesen desselben weinen werden.

V. 43 ὅτι φοβοῦμαι ταπεινὸς μὴ ἀνασπασθῆ ψυχὴ μου.

Zu schreiben ὅτι φοβοῦμαι ὁ ταπεινός, μὴ ἀνασπασθῆ ἡ ψυχὴ μου, denn der Artikel ist unentbehrlich.

V. 69 καὶ κόπον ἤβαλες πολύν, ἀμυγῆ ἦτον ὅλως λύπη.

St. ὅλως ist zu schreiben ὅλος.



V. 74 ποῦ εἶν' τὸ κράτος πάλιν δέ; ποῦ εἶν' ἡ αὐθεντιά σας;  
Dieser Vers ist zu schreiben:

ποῦ εἶν' τὸ κράτος; πάλιν δὲ ποῦ εἶν' ἡ αὐθεντιά σας;

V. 271 τὴν πίστιν των τὴν σκύλικην νὰ τὴν λοκτοπατήτε.  
Irre ich nicht, so ist zu schreiben σκύλινην st. σκύλικην und λακτοπα-  
τήτε st. λοκτοπατήτε.

V. 436 καὶ ἀντιβολῶ, παρακαλῶ, εἰς πάσαναν αὐθέντην.

St. πάσαναν ist zu schreiben πᾶσα 'ναν wie im V. 493 πᾶσα εἰς steht.  
(Dieselbe Schreibung ist auch in „Pest“ V. 314 τοῦ πᾶσα 'να und  
354 τοῦ πᾶσα 'νός und 473 und 477 πᾶσα 'να und 595 πᾶσα 'νατ  
einzuführen.)

V. 489 ... τὸ συχαντὸ τὸ ἔθνος.

St. συχαντό ist σιχαντό d. h. σικχαντό von σικχαίνεσθαι zu schreiben.

V. 601 ἐρίνηκεν Ἀντίχριστος, τὸν κόσμον σακτανίζει.

St. σακτανίζει ist wohl zu schreiben σατανίζει d. h. διαβολίζει, δαι-  
μονίζει, wie der Teufel die Welt beunruhigt. (Anders Korraes, At. II  
322, aber unwahrscheinlich.)

V. 702 ἂν γράφω τι παρὰ τὸ δὲ νὰ μὴ μου βαρεθῆτε.

St. des sinnlosen παρὰ τὸ δὲ ist wohl ἂν γράφω τι τὸ περιττόν zu  
schreiben.

V. 801 ὅς εἶναι 'ς ὄλους κεφαλή χωρὶς ἀναλογίας.

Anstatt χωρὶς ἀναλογίας würde ich χωρὶς ἀντιλογίας schreiben.

„Pest“ V. 50 καὶ νὰ 'χα δάκρυ' ὁ ταπεινός ...

Die Elision des α vor dem ο ist gegen die Lautgesetze des Neugriechi-  
schen; es ist also zu schreiben δάκρυα ὁ ταπεινός, wie auch die Hs  
bietet und mit Synizesis auszusprechen.

V. 72 ὄμως ἐκεῖνοι διάβησαν ὅπου τὰ ἐμετέχαν.

St. ἐμετέχαν schreibe ἐκατέχαν; die Menschen waren κάτοχοι, Besitzer  
der Häuser, nicht μέτοχοι.

V. 151 αὐτὰ μισὰ τῶν ἡμισῶν ...

St. αὐτὰ ist zu schreiben ἀφ' τὰ μισά ...

V. 266 καὶ δέ 'ναιν ἡ κακὴ ἀρχὴ αὐτὸς ὁ τσαγκαρόλος.

St. καὶ δέ 'ναιν oder wie die Hs bietet καὶ δευεν ist wohl zu schreiben  
καὶ 'γινεν ἡ κακὴ ἀρχή.

V. 329 St. περισσούς ist zu betonen περίσους; denn περίσους  
bedeutet heutzutage viele, πολλούς, περισσούς aber περιττούς d. h.  
überflüssig.

V. 404—5 Δύο ζυγούς εὐρίσκωμεν 'ς τὰνθρώπου τὸ τραχήλι,  
γυναῖκά 'ναι ὁ εἰς ζυγός, ἄλλος ἀγγέλου φίλοι.

Der zweite Vers ist unverständlich; er bekommt einen Sinn, wenn man so schreibt und interpungiert:

γυναῖκα ἴναι ὁ εἷς ζυγός, ἄλλος (d. h. ὁ ἄλλος) ἀγγέλου, φίλοι.

V. 467 κούτσουρας ἀπὸ τὸν λαγκαδιώτην.

St. λαγκαδιώτην ist Λαγκαδιώτην zu schreiben; es bezeichnet den Ort, von dem das Holz geholt wurde.

V. 531 ἴς τὸ πέσε καὶ τὸ γῦρε.

St. γῦρε ist γείρε d. h. ἔγειρε zu schreiben; hier bewahrt das Verb ἐγείρω noch seine alte Bedeutung des Aufrichtens, Weckens; ein γύρω giebt es gar nicht.

Im Beliss. V. 94 ist zu schreiben Καναρός st. Κανός, und V. 99 ἴς τοῦ Ἄνεμᾶ τὸν πύργον st. ἴς τοῦ ἀνέμου τὸν πύργον.

V. 150 μὴ θέλοντες ἐρεσχελεῖν μηδὲ κακεῖν ἐνταῦθα.

Da κακεῖν völlig sinnlos ist, wird wohl λαλεῖν zu schreiben sein.

V. 294 τὸν ἄρχοντα κατέκανσε καὶ ἐθανάτωσέν τον.

St. κατέκανσε ist κατέκοψε zu schreiben.

V. 398 γύρονται πάντες τρέχουν . . .

St. γύρονται schreibe (ἐ)γείρονται.

V. 573 κακὸ πικρὸν τὸ ἄστατον τοῦ κόσμου τὸ τροχήλι.

τροχήλι hat hier keinen Sinn, daher schreibe ich τροχίλι, d. h. ein Deminutiv von τροχίλια in der Bedeutung von τροχός, τροχίσκος. Dieselbe Korrektur ist auch V. 804 anzubringen.

Athen, Juli 1893.

G. N. Hatzidakis.